

Das exzentrische Tier, die entsicherte Moderne

Anschlüsse an die
Philosophische Anthropologie

Herausgegeben von
Heike Delitz, Christian Illies und Marco Russo

616 Seiten · broschiert · € 49,90

ISBN 978-3-95832-457-2

© Velbrück Wissenschaft 2026

HEIKE DELITZ, CHRISTIAN ILLIES
UND MARCO RUSSO

Philosophische Anthropologie – interdisziplinäre Anschlüsse

Einleitung

»[D]er Begriff Mensch [...] soll einmal die Sondermerkmale angeben, die der Mensch morphologisch [...] besitzt. [Zugleich] bezeichnet dasselbe Wort ›Mensch‹ [...] bei allen Kulturvölkern, etwas total anderes.« (Scheler 2018 [1927]: 8f.)

Philosophische Anthropologie »weist an der Janushaftigkeit dieses Lebewesens die Notwendigkeit einer Erkenntnis auf, die den Doppelaspekt seines Daseins – nicht etwa aufhebt oder vermittelt, sondern aus *einer* Grundposition begreift«. (Plessner 1975 [1928]: 32)

»[E]s gibt ein lebendiges Wesen, zu dessen wichtigsten Eigenschaften es gehört, zu sich selbst Stellung nehmen zu müssen [...] zu den eigenen [...] Antrieben und Eigenschaften – aber auch zu seinesgleichen [...] Es gibt noch keine Feststellung dessen, was eigentlich der Mensch ist, und [...] das Wesen Mensch ist irgendwie ›unfertig‹, nicht ›festgerückt‹«. (Gehlen 1993 [1950]: 3f.)

In diesen drei Zitaten, denen sich viele weitere zur Seite stellen lassen, wird bereits die Gemeinsamkeit der Denkweise *Philosophische Anthropologie* (›mit großem P‹) deutlich. Es ist – so hat Joachim Fischer in zahlreichen Texten und vor allem unter dem Titel *Philosophische Anthropologie – eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts* (Fischer 2008, 2. Aufl. 2022; vgl. Fischer 2000) herausgearbeitet und betont – ein Denkansatz, der in der Philosophie von mehreren Autoren geteilt wird.¹ Unter diesen werden stets Max Scheler, Helmuth Plessner und Arnold Gehlen

1 Fischer hat eine viel rezipierte und diskutierte Unterscheidung eingeführt: zwischen ›philosophischer Anthropologie‹ als Teildisziplin der Philosophie, die den ›Menschen‹ zum Thema hat, und ›Philosophischer Anthropologie‹ (großes P) als spezifischer Denkansatz in der Disziplin (Fischer 2008: 14f.). Zur Disziplin vgl. z.B. Thies 2004, Hartung 2008.

zuerst genannt werden müssen. Auch wenn sich diese drei Köpfe nicht ohne Konflikte und Konkurrenzen gegenüberstanden, so haben sie, aneinander anschließend, eine geteilte Frage- oder Aufgabenstellung verfolgt und eine gemeinsame, damit verknüpfte Vorgehensweise oder Methode entfaltet, die alle drei auch dazu geführt hat, letztlich Kultur- und Gesellschaftstheorien zu erarbeiten – über Institutionen, das Politische, das Kulturelle zu schreiben. Alle drei haben (als universitäre Philosophen und im Fall Plessners auch als zunächst experimentell arbeitender Zoologe²) auch die – damals, in den 1920ern wie auch in den 1950ern noch neue – Disziplin Soziologie in der Weimarer Republik und der Bundesrepublik mitgestaltet, als Inhaber von Lehrstühlen für Soziologie und auch über ihre Texte und Schüler (vgl. dazu Fischer 2006).

Skizze eines Denkansatzes und seiner Autoren und Werke

Das Ziel liegt in einer »Philosophie des Menschen«, schreibt Helmuth Plessner 1928 (Plessner 1975: 37). 1940 liest man bei Arnold Gehlen, es gelte, das »Wesen des Menschen« philosophisch zu bestimmen (Gehlen 1993: 3). Und 1927 hatte Max Scheler festgehalten: Es sei die »*Aufgabe einer philosophischen Anthropologie*, genau zu zeigen, wie aus der Grundstruktur des Menschseins [...] *alle* spezifischen Monopole, Leistungen und Werke des Menschen hervorgehen« (Scheler 2018: 116, Hervorh. i.O.). Alle drei würden hinzufügen: Es geht ihnen diesseits aller kulturellen Unterschiede und vor allem, diesen zugrunde liegend, um »den« Menschen, um »die« menschliche Natur. Die Leitidee ist dazu, an der körperlichen Grundstruktur des Menschen anzusetzen, wie sie die zeitgenössische Biologie und vergleichende Ethologie (Primatenforschung) aussagen. Die gemeinsam verfolgte Methode liegt mit anderen Worten darin, das »Organische« (Plessner) in den Blick zu nehmen, und genauer: die Differenzen im Organischen, das heißt die Unterschiede der drei Haupt-Lebensformen Pflanze, Tier und Mensch, mit dem Akzent auf den morphologischen und physiologischen oder organischen Differenzen, die zwischen den dem Menschen ähnlichsten Tieren einerseits und dem Menschen andererseits bestehen. Ausgesagt wird die je andere Einordnung in die Umwelt respektive die Differenz von tierischem Instinkt und menschlicher Institution (bei Scheler), die Differenz der Morphologie und Physiologie des Menschen im Vergleich zu Menschenaffen (bei

2 Plessner hatte während einer zoologischen Promotion, die nicht abgeschlossen wurde, zusammen mit Curt Herbst über die Sinnesorgane von Krebsen geforscht; der gemeinsame Aufsatz ist nicht in Plessners *Gesammelten Schriften* aufgenommen (vgl. Herbst 1916).

Gehlen), oder ausgesagt wird – abstrakter – die differente Relation von Körper(-steuerung) und Umwelt bei den drei erwähnten Lebensformen (bei Plessner). In noch einmal anderen Worten besteht die geteilte Methode oder Vorgehensweise daran, am »ganzen Menschen« anzusetzen und damit aus der »Metaphysik« (Gehlen 1993: 5) bisheriger philosophischer Anthropologien auszusteigen, wie sie paradigmatisch etwa in der aristotelisch-scholastischen Bestimmung des Menschen als *animal rationale* formuliert wurde. Damit ist jedoch nicht lediglich eine weitere Theorie des Menschen gemeint, sondern ein Wechsel der philosophischen Zugriffsweise: Nicht mehr von Vernunft, Bewusstsein oder Sprache her soll der Mensch bestimmt werden, sondern vom lebendigen Organismus aus, in dem Natur- und Kulturverhältnisse ineinander verschränkt sind.³ Betont wird daher die Untrennbarkeit von Körper und »Geist« im menschlichen Leben, oder auch von Natur und Kultur. »Los von Descartes«, schreibt Plessner (1975: 42) an dieser Stelle. Bei Scheler liest man: »Die Sonderstellung des Menschen kann uns erst deutlich werden, wenn wir den gesamten Aufbau der biopsychischen Welt in Augenschein nehmen« (Scheler 2018: 11). Ähnliche Stellen lassen sich für Gehlen zitieren, wenn er von einer »Gesamtauffassung »des Menschen«« spricht (Gehlen 1993: 6), für die es nötig sei, »sozusagen die Grenzen« zwischen den Wissenschaften vom Menschen (Sprachwissenschaft, Soziologie, Biologie, Psychologie, Philosophie) abzureißen, und dies »in einer produktiven Weise: aus dieser Zerstörung muß das Material für einen Neubau einer einzigen Wissenschaft gewonnen werden« (ebd. 7). In *Der Mensch* spricht Gehlen vom Menschen als dem *handelnden* – und handeln müssenden – Lebewesen, um die Überwindung cartesianischer Perspektiven zu leisten und um im selben Atemzug die »Sonderstellung« des menschlichen Lebens auszusagen (ebd. 14f.). Und gleich eingangs wird der Mensch als das Lebewesen bestimmt, dessen Besonderheit es sei, »zu sich selbst Stellung nehmen zu müssen«, sich »ein »Bild«, eine Deutungsformel« von sich selbst zu machen (ebd. 3). Dabei heiße dieses »von sich selbst«: »zu den eigenen wahrgenommenen Antrieben und Eigenschaften – aber auch zu seinesgleichen, zu anderen Menschen, denn auch deren Behandlung wird davon abhängen, für was man sie hält, und für was man sich hält« (ebd.). Der Ansatz richtet sich gegen jene Denkfikturen, den Menschen einseitig bestimmen: primär über Bewusstsein, Vernunft oder Sprache; oder primär über den Körper und die Evolution des

3 Zum konstitutiven Stellenwert der philosophischen Biologie für die Philosophische Anthropologie vgl. die Studien der amerikanischen Philosophin Marjorie Grene, *Approaches to a Philosophical Biology* 1965 u.a. zu Plessner, Portmann, Buytendijk. – Zur erneuerten Auseinandersetzung der Philosophischen Anthropologie mit der Evolutionstheorie vgl. Illies 2006: *Philosophische Anthropologie im biologischen Zeitalter*.

Lebens; oder primär von der Gesellschaft her. Er versucht dagegen, die untrennbare Einheit von Natur und Kultur, von Körper und von Sprache, von Selbst-, Welt- und Sozialbezug zum Ausgangspunkt zu machen.

Die drei klassischen oder kanonischen Texte, die mit der Formel ›der Ansatz‹ im Spiel sind – *Die Stellung des Menschen im Kosmos* von Max Scheler (1927), Helmuth Plessners *Stufen des Organischen und der Mensch* (1928), und *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt* (1940/1950) von Arnold Gehlen – sind von weiteren Hauptwerken umgeben. Unter ihnen sind (für Plessner) *Macht und menschliche Natur* von 1931 und *Lachen und Weinen* von 1941 hervorzuheben; (für Gehlen) *Urmensch und Spätkultur* aus dem Jahr 1957 (Gehlen 2022); und für den früh verstorbenen Max Scheler insbesondere die implizit anthropologischen Werke *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik* (1913/1916) sowie *Wesen und Formen der Sympathie* (1923). In seinem Nachlass fand sich die versprochene und lange erwartete ›große Anthropologie‹ *nicht*. Es fanden sich lediglich Gliederungsentwürfe und Textteile (Scheler 1987, Fischer 2008: 476 u.ö.). Soweit man sich bis in die 1980er Jahre an die Philosophische Anthropologie aus den 1920ern erinnerte, galt Scheler als prägnanter Initiator, Gehlen als prägnanter Vollender der Denkrichtung, während Plessner mit seinem Werk eine Zwischenfigur im Hintergrund blieb (Rehberg 1982). Diese Anordnung änderte sich Anfang der 1990er Jahre. Im Grunde war die Renaissance der Philosophischen Anthropologie eine von Helmuth Plessner. Sein Werk und seine Biografie traten aus dem Schatten von Scheler und Gehlen heraus, was zu zwei Umgangsformen mit Plessner führte: Entweder wurde ihm nun die Originalität der philosophisch-anthropologischen Konzeption als Ganzes zugeschlagen, wobei Scheler eher marginalisiert und Gehlen als ›biologistischer‹ und vor allem als politisch belasteter Autor aus der Philosophischen Anthropologie ausgeschlossen, Plessner also gegenüber den anderen positiv isoliert wurde.⁴ Oder Plessners Werk wurde eingesetzt, um die Gemeinsamkeiten der Protagonisten zu zeigen (namentlich bei Joachim Fischer), und ebenso deren komplementäre, sich ergänzenden Begriffe, Aspekte und Vorgehensweisen

4 Zur Tendenz in Teilen der (Plessner-)Forschung, vor allem Gehlen aus dem Denkansatz auszuschließen (z.B. Krüger/Lindemann 2006; Wunsch 2018; Schloßberger 2019) vgl. Rehberg 2010 und die Anmerkungen in Fischer 2016: 23f. Zu Gehlens Philosophischer Anthropologie siehe neben den Arbeiten von Karl-Siegbert Rehberg (u.a. in den Kommentaren in der Gehlen-Gesamtausgabe und in Aufsätzen zur Institutionentheorie, Rehberg 1990) z.B. Thies 2007, zu seiner Soziologie z.B. Wöhrle 2010, Delitz 2011, die Beiträge in Magerski 2021. Fischer hat die gut dokumentierte Idee Plessners von 1960, Gehlen als seinen Nachfolger auf dem Göttinger Lehrstuhl vorzuschlagen, einer wissenschaftsbiografischen Interpretation unterzogen (Fischer 2008: 333f.).

(Fischer 2008). Die Neugruppierung der Denkergruppe um das Werk und die Begriffe Plessner ermöglichte es, weitere Autoren sichtbar zu machen – wie Erich Rothacker, der in Kenntnis von Plessners und Schelers Texten eine »Kulturanthropologie« entwickelte (Rothacker 1964, 1968); oder Adolf Portmann mit seiner These der singulären und hochproduktiven Unfertigkeit des menschlichen Nachwuchses zum Zeitpunkt der Geburt (Portmann 1962, im Anschluss Claessens 1980, Jaros 2022). Weiter wären Karl Löwith (1981) und Günther Anders (2018) zu nennen, die ihrerseits Anschluss an die philosophisch-anthropologische Denkergruppe suchten. Der so (nur) skizzierte Textkorpus hat zahlreiche weitere Texte motiviert, die in Soziologie, Philosophie und weiteren Disziplinen aus dem Denkansatz verschiedenste Phänomene untersuchten (von Politik über Musik, bildende Kunst, Architektur bis zu Intensivmedizin, Robotik und Weltraumfahrt). Zuweilen wurde gar von einem »anthropological turn« der deutschsprachigen Kultur- und Sozialwissenschaft gesprochen (Müller 2005). Joachim Fischer sprach an derselben Stelle von einem »vital« respektive einem »bodily turn« (Fischer 2018), im Blick auf die Wiederentdeckung des Körpers und des Lebewesens Mensch in den deutschsprachigen Kultur- und Sozialwissenschaften.

Kurzer Exkurs: Anthropologien aus Frankreich

Solche Blickwendungen wurden und werden selbstverständlich auch von anderen, von französischen und anglo-amerikanischen Denktraditionen aus motiviert. Ein *vital*, *affective* und *material turn* hat sich vor allem auch im Anschluss an die Arbeiten von Gilles Deleuze vollzogen (vgl. z.B. Massumi 2006). An dieser Stelle lohnt die vergleichende Analyse (zu Plessner und Deleuze siehe Seyfert 2012, Teigeler 2014). Deleuze hat zu Beginn seines Werkes, in den 1950ern, seinerseits den Unterschied von menschlichem und tierischem Leben, von Institution und Instinkt festgehalten. Der »Mensch hat keine Instinkte, er schafft Institutionen«, schreibt er in der Einführung einer Auswahl von Texten zu diesem Begriffspaar (Deleuze 2003: 27, vgl. ders. 1955). Unter diesen Texten finden sich auch solche des Anthropologen und Physiologen Frederik J.J. Buytendijk und des Primatenforschers Wolfgang Köhler, die beide für die philosophisch-anthropologische Frage nach den Besonderheiten menschlichen Lebens wichtig waren. Auch hatten sich Canguilhem und Deleuze auf Jakob von Uexküll bezogen, der seinerseits mit dem Konzept der Körper-Umwelt-Relation für die Autoren der Philosophischen Anthropologie bedeutsam war. Und weiter liest man bei Gilles Deleuze: »Der Mensch ist ein Tier, das im Begriff ist, die Gattung abzustreifen« (Deleuze 2003: 27). Auch Gilbert Simondon (2007) oder

Georges Canguilhem (1977, 2009) gehen in den 1950ern von der Besonderheit des menschlichen Lebens im Vergleich zu den anderen Lebensformen aus. »Ein Mensch lebt nicht nur wie ein Baum oder ein Kaninchen«, schreibt Canguilhem (2009: 282), und weiter: »Das menschliche Leben kann einen biologischen Sinn, einen sozialen Sinn und einen existentiellen Sinn haben« (ebd. 281; vgl. zu Canguilhem und Plessner Ebke 2015). Später wird auch im Anschluss an Michel Foucault der Körper in den französischen Sozialwissenschaften auf neue, indes andere Weise ernst genommen – in der Blickwendungen zum Körper als Objekt von Disziplinarinstitutionen.

Gerade gegenüber diesen und weiteren Denktraditionen (wie dem in den 1920ern entfaltenen sozialpragmatistischen Ansatz von George Herbert Mead in Anlehnung an evolutionsbiologische und psychoanalytische Denkweisen, Mead 1986) wird die Spezifik in der deutschsprachigen Philosophischen Anthropologie sichtbar, an den physiologischen und morphologischen Besonderheiten dieses Lebewesens anzusetzen. Auch wenn sie von »dem« Menschen sprechen, geht es bei diesen Autoren im Übrigen gerade nicht um dessen Essentialisierung oder Fixierung. Vielmehr wird die kulturelle Varianz und die historische Vielgestaltigkeit menschlichen Lebens und menschlicher Selbstverständnisse betont: Entfaltet werden die Begriffe der menschlichen Unergründlichkeit, der offenen Frage, der Veränderlichkeit oder der Historizität (Plessner in *Macht und menschliche Natur*), oder der Nicht-Fixiertheit und der stets nur vorübergehenden, artifiziellen Stillstellung des Menschen (Gehlen in *Der Mensch* und in *Urmensch und Spätkultur*). Entfaltet werden Theorien des menschlichen Werdens und Anders-Werdens, so ließe es sich aus den erwähnten französischen Perspektiven sagen.⁵

Zur Renaissance des Denkansatzes seit 1989 und seiner Aktualität

Die auch europäische und internationale Wiederaufnahme der Philosophischen Anthropologie (vgl. Borsari 2009, Fischer 2009; Dornbach 2025) ist rezeptionsgeschichtlich durchaus erstaunlich (angesichts des zunächst allein auf Deutsch vorliegenden Denkansatzes), und auch sachlich erklärungsbedürftig. Es handelt sich um einen Denkansatz, der in den 1920er Jahren entwickelt wurde und bei Max Scheler (anders als bei Arnold Gehlen) noch mit einem ausgeprägt metaphysischen Anspruch

5 Zur Rezeption der deutschen Philosophischen Anthropologie im französischen Diskurs vgl. Raulet 2002, und Anderson u.a. 2025. Für die englischsprachige Rezeption siehe die Beiträge in de Mul 2014; für die US-amerikanische Honenberger 2015.

sowie mit klassischen Leitbegriffen der deutschsprachigen Philosophie (»Geist«, »Wesen«) auftritt. Erstaunlich ist diese Wiederaufnahme auch, weil der Ansatz eng an die biologischen Kenntnisse und Theorien seiner Zeit gebunden war, an ein Begründungs- und Beschreibungssystem, das mittlerweile einhundert Jahre alt ist, und dies in einer Disziplin (Biologie), die seither tiefgreifende Umbrüche erfahren hat. Zu nennen sind hier die »Moderne Synthese« der Evolutionstheorie, die Etablierung der Molekularbiologie sowie neuere Ansätze der Entwicklungsbiologie, der Epigenetik; oder auch das Paradigma der Symbiose, in dem Organismen nicht mehr als isolierte Einheiten, sondern als ökologisch eingebettetes und komplexes System zahlreicher Körper beschrieben werden. Angesichts dessen, dass die Biologie – und auch die Humanmedizin und Psychologie – im 20. Jahrhundert solche und weitere Umbrüche durchlaufen haben, sind die Aussagen von Scheler, Plessner und Gehlen zum Menschen als Lebewesen (und kontrastiv zu Tier und Pflanze) erneut zu prüfen und gegebenenfalls auf neue Weise fortzuführen (vgl. z.B. Illies 2006). Zugleich existieren biologische Forschungstraditionen, die bereits für diese Autoren zentral waren und bis heute fortgeführt werden. Das gilt insbesondere für die Tierpsychologie beziehungsweise die Untersuchung kognitiver Leistungsgrenzen nichtmenschlicher Tiere. Die zeitgenössischen *Intelligenzprüfungen an Menschenaffen* (Köhler 1921) spielten für Plessner, Scheler und Gehlen eine wichtige Rolle; ähnliche Forschungen betreffen noch heute den Vergleich von Mensch und Tier oder die Frage nach tierischem Bewusstsein (etwa im Spiegel-Test). Eine weitere Bezugstheorie war die Konzeption der Lebewesen als solche, die mit ihrer Umwelt in einem systemischen Zusammenhang von Wahrnehmung und Handlung stehen – Jakob von Uexküll mit seiner Theorie der »Umwelt«, die eine spezifisch ökologische Denkweise in die Biologie einfuhrte und später als Vorläufer der Biosemiotik rezipiert wurde. In der theoretischen Biologie wurde dieser Ansatz durch systemtheoretische Modelle (bei Ludwig von Bertalanffy) überlagert – nicht ersetzt, sondern in neueren Forschungsrichtungen wieder aufgegriffen, etwa in der ökologischen Psychologie sowie in Ansätzen verkörperter beziehungsweise enaktiver Kognition. Insgesamt zeigt sich die Distanz dieser Autoren gegenüber einer evolutionsbiologisch verengten Perspektive auf den Menschen. Zugleich vertritt die heutige Evolutionsbiologie selbst kein einheitlich adaptionistisches Erklärungsmodell menschlichen Lebens. Neben die klassische Selektions- und Konkurrenztheorie treten Modelle der Entwicklungsbiologie, der Nischenkonstruktion, der Kooperation und der kulturellen Evolution. Menschliche Eigenschaften werden in diesen Modellen zunehmend als Ergebnis komplexer Wechselwirkungen biologischer, ökologischer und sozialer Prozesse verstanden. So bewegt sich die Biologie teilweise auf Fragen zu, wie sie die Philosophische Anthropologie bereits in den 1920er Jahren gestellt hatte – Fragen etwa

nach der Organismus-Umwelt-Relation, nach Plastizität, Sozialität und Körperlichkeit des Menschen.

Die Arbeiten zum und mit dem Denkansatz sind nach dessen Wiederentdeckung seit den späten 1980er Jahren kaum noch überschaubar. Erschienen sind seither zahlreiche Kommentare und Exegesen einerseits, die erwähnten Weiterführungen und Anwendungen der Konzepte andererseits, und dies nicht allein im deutschsprachigen Wissens- und Diskursraum, sondern auch im europäischen Raum insgesamt (in Italien⁶, Spanien, Polen), und – dank Übersetzungen wie Plessners *Stufen*, oder von Plessners *Macht und menschliche Natur* – auch in Frankreich und im angloamerikanischen Raum. Dabei war diese Wiederentdeckung aus mehreren Gründen unerwartet. Unerwartet war die Wiederentdeckung des gemeinsamen Ansatzes zunächst und wie angedeutet, weil die meisten Kommentare und Weiterführungen sich letztlich nur für einen der drei Autoren interessiert haben – für Plessner und den Begriff der exzentrischen Positionalität, der Grenzen der Gemeinschaft und der Unergründlichkeit; für Scheler mit seinen Begriffen des Neinsagen-Könners und der Weltoffenheit, des Menschen als Asket des Lebens und mit seiner phänomenologischen Philosophie; oder für Gehlen und dessen Theorie der Institutionen als dem Korrelat des ›Mängelwesens‹. Unerwartet war die Wiederentdeckung auch angesichts des Anthropologie-Verdachts seitens vieler, nicht zuletzt marxistisch fundierter Denkweisen (wie sie die Sozial- und Gesellschaftstheorie und auch die Sozialphilosophie nach 1945 hierzulande beherrschten). Wenn Jean-Paul Sartre (ausgerechnet!) Michel Foucault in den 1960er Jahren vorgeworfen hatte, dessen Werk sei eine »letzte Barriere« der bürgerlichen Ideologie gegen Marx (weil er die von Sartre als revolutionär vorgestellte Geschichte aussetze, Sartre 1984: 208), so haben einen ähnlichen Vorwurf marxistisch beeindruckte Autoren wie etwa Jürgen Habermas auch der Philosophischen Anthropologie gemacht (Habermas 1973). Zum anderen und vor allem war die Wiederentdeckung unwahrscheinlich aufgrund der Konkurrenz der Ansätze, die – in der deutschsprachigen Philosophie wie auch international – stets mehr diskutiert, gelesen, verfolgt wurden, und die quer zur Philosophischen Anthropologie standen (oder sie abwehrten). Zu nennen sind vor allem die Existenzphilosophie (Martin Heidegger), die Phänomenologie (Edmund Husserl), und die Sprachphilosophie (Ludwig Wittgenstein). Gegenüber diesen Klassikern der deutschen Philosophie des 20. Jahrhunderts zeichnet der Denkansatz sich dadurch aus, dass er *nicht* in der Linie der cartesianischen Trennung von Körper und von Sprache, Denken oder ›Geist‹ liegt.

6 Führend bei der Renaissance des Denkansatzes war (auch) die italienische Diskussion (siehe z.B. Accarino 1991; Russo 2000; Tolone 2000; Borsari/Russo 2005; Rasini 2008; Cusinato 2010).

Die Beiträge dieses Bandes: zwischen Philosophischer Anthropologie und Analyse der Moderne

Philosophische Anthropologie versteht sich dabei von Beginn an als Grenzprojekt: Sie zielt nicht auf eine weitere Einzeldisziplin, sondern auf eine gemeinsame Perspektive der Wissenschaften vom Menschen, in der biologische, psychologische, soziale und philosophische Zugänge aufeinander bezogen werden. Das spiegelt sich in den Beiträgen dieses Bandes. Sie lassen sich in Kommentare oder Exegesen einerseits, in Gebrauchsweisen und Fortführungen des Denkansatzes andererseits einordnen, aus unterschiedlichen Richtungen und mit fließenden Grenzen. In die erste Rubrik gehören auch solche Arbeiten, die diesen Denkansatz oder das Werk, die Konzepte und Begriffe je eines der Autoren mit weiteren Denkansätzen vergleichen. Einige Beiträge widmen sich hierbei deutschsprachigen Konzepten, etwa Martin Heidegger und Plessner (*Christian Sommer*), oder Gegenwartsautoren wie Peter Sloterdijk (*Lukas Fischer*). Dazu kommen Autoren, deren Schaffenszeit vor der Philosophischen Anthropologie des 20. Jahrhunderts liegt wie im Fall von Friedrich Heinrich Jacobi (*Thomas Ebke*). *Kilian Lavernia* untersucht – seinerseits im Kontext nicht nur, aber vor allem der deutschsprachigen Philosophie – die zunächst theologische Denkfigur der Distanz, die bei Plessner, Gehlen sowie Hans Blumenberg säkularisiert wird. Gerade in Frankreich fällt andererseits auf, wie nahe einige Werke dem deutschen Denkansatz der Philosophischen Anthropologie sind – etwa das Hauptwerk *Évolution créatrice* von Henri Bergson von 1907 (Bergson 2013) oder Gilbert Simondons zweibändige Arbeit aus den 1960ern über die Individuationsweisen (Simondon 1964, 2007) – aber doch einen anderen Schwerpunkt haben. Von Bergson her und auch bei Simondon oder Deleuze (und Foucault) liegt die Betonung auf dem Werden, der Veränderung – bei Gehlen eher auf der Fixierung des Menschen (etwa mit Hilfe artifizieller Verwandtschaftslinien, und ganz generell in Institutionen). Ähnliches lässt sich für die Arbeiten von Maurice Merleau-Ponty zeigen, der seinerseits vom menschlichen Körper ebenso wie von der Institution ausgeht (Merleau-Ponty 1976, 2000, 2010). In den Beiträgen dieses Bandes finden sich vergleichende Perspektiven gerade zu einigen dieser französischen Denkweisen. Dabei steht oft Helmuth Plessner im Fokus: Es geht um Plessner und dessen Lektüre Henri Bergsons (bei *Caterina Zanfi*), um seine philosophische Anthropologie im Vergleich zur strukturalen Anthropologie von Claude Lévi-Strauss (bei *Raphael Brede* und *Heike Delitz*), es geht um die Nähe des Werkes von Maurice Merleau-Ponty zu dem von Plessner (*Matteo Pagan*). Darüber hinaus wären weitere Blicke wünschenswert – zu Gehlen oder Scheler, und auf der französischen Seite etwa zu Gilles Deleuze oder Michel Foucault. In seiner

Philosophischen Anthropologie noch zu entdecken wäre auch Gilbert Simondon, der (ähnlich wie Plessner und im Übrigen Bergson, Bergson 2013) differente Lebensweisen unterscheidet. Er spricht nicht von ›Stufen des Organischen‹, sondern von differenten, aufeinander aufbauenden Modi der *Individuation*: die physische Individuation, die vitale (pflanzliche und tierische) und die kollektiv-psychische Individuation (des menschlichen Lebens). Dabei wird das Vitale als »das Physische *in suspens*« gedacht (Simondon 1989: 133). Die ›Stufen des Organischen‹ sind je verschiedene Verlangsamungen, Suspendierungen der in den Zellen ablaufenden molekularen Prozesse. »Um zu leben, brauchen Lebewesen physisch-chemisch Individuen«, und ebenso ist die (spezifisch menschliche) »kollektive« und »psychische Individuation« eine »Dehnung, eine Ausweitung der vitalen Individuation« (ebd. 154).

Vor allem Helmuth Plessner hat aus seiner Bestimmung des Menschen als Lebewesen Konsequenzen für das Denken des Politischen gezogen. Er hat politische Begriffe und Konzepte entfaltet und selbst (wissens-) politisch argumentiert. 1924, in *Grenzen der Gemeinschaft* (Plessner 2002), also noch vor den *Stufen* von 1928; in *Macht und menschliche Natur* von 1931 ebenso wie in *Verspätete Nation* (Plessner 1972). In dieser Schrift, die zuerst unter dem Titel *Schicksal deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche* (1935) erschien, hat sich Plessner – in einer komplexen historischen Soziologie – die Frage gestellt, warum es in der deutschen intellektuellen Tradition weniger aufklärerische und humanistische, als vielmehr romantisierende und naturalisierende sowie ausschließende politische Denkweisen sind, die entworfen werden. Gezeigt wird (grundlegend ähnlich wie 1924 in *Konservatismus* von Karl Mannheim), aus welchen politisch-religiösen Trajektorien heraus die Begriffe von Gemeinschaft, Volk und Rasse im deutschen Denken politisch verzaubert werden (vgl. dazu z.B. Fischer 1993, erneut in Fischer 2016). Die Beiträge von Gérard Raulet, Wolfgang Eßbach, Marco Russo und Helmut Lethen nehmen jeweils diese (in sich komplexe) politische Stimme Plessners auf. Sie verstehen ihn als wissens- und realpolitischen Autor, dessen politische Texte und Begriffe (wie z.B. Takt und Diplomatie, Heimat und Fremde) aus dem frühen 20. Jahrhundert diese politische, kulturpolitische und religiös geprägte Vergangenheit ebenso aufzuklären vermögen, wie sie für die heutige Politik Orientierungspunkte eröffnen. Einige der Überlegungen in den drei Beiträgen verweisen dabei auf eine Diskussion zurück, die 2002 publiziert wurde: Plessners »*Grenzen der Gemeinschaft*«. Eine Debatte (Eßbach/Fischer/Lethen 2002). Der Ausgangspunkt der Diskussion war Lethens Lektüre der plessnerschen ›Grenzschrift‹ als einer *Verhaltenslehre der Kälte*, und der *Stufen des Organischen* als einer ihr entsprechenden Anthropologie (als »Naturalisierung« einer »Verhaltenslehre«, Lethen 1994: 80). Die anthropologische Aussage, der Mensch sei von Natur aus künstlich, las Lethen als

»Gebot«: die »Künstlichkeit soll das Subjekt vor Peinlichkeiten schützen« (ebd. 86f.).

Andere Beiträge sind in den jeweiligen Disziplinen angesiedelt und machen dort die produktive Tragweite der Begriffe der Philosophischen Anthropologie sichtbar. Vertreten sind (Moral-)Philosophie, Pädagogik, Soziologie, Psychologie und Biologie. Susan Gottlöber knüpft an Max Schelers Begriff des ›Geistes‹ an, den sie mit Hilfe neuerer tierpsychologischer, kognitions- und technikwissenschaftlicher Forschungen in Richtung einer »post-anthropozentrischen Anthropologie« zu aktualisieren vorschlägt. Steffen Kluck vergleicht – in durchaus kritischer Absicht – Ansätze des Neuen Materialismus (Karen Barad, Donna Haraway) mit den Konzepten Philosophischer Anthropologie (Plessner). Ebenfalls von Plessner (hier dem Begriff der Grenze) ausgehend, skizziert Aida Bosch die temporalen Aspekte menschlichen Lebens und menschlicher Sozialität. Bei Julien Kloeg ist es die Pädagogik und in ihr die Diskussion um den »pädagogischen Takt«, welche durch die Philosophische Anthropologie angereichert wird, während sich der Beitrag von Michael Schumann um Formen außerirdischen respektive extraterrestrischen Lebens dreht: um »Habitatgemeinschaften« und um differente Ansätze einer Soziologie des Weltraums (für die Plessners Begriff der exzentrischen Positionalität in der Tat kongenial scheint). Auch psychologische Diagnosen und Begriffe können von den Konzepten Philosophischer Anthropologie profitieren – und umgekehrt fallen von ihnen neue Perspektiven auch auf die Grenzen dieser klassischen Konzepte, wie Florian Salzberger an der Besonderheit der »autistischen Grenzrealisierung« demonstriert. Philipp Honenberger vergleicht verschiedene Paradigmen, die den Anspruch erheben, mittels Aussagen über die menschliche Biologie menschliches Verhalten zu erklären (Soziobiologie, Evolutionäre Psychologie, ›4E-Kognitionswissenschaft‹, Neue Physische Anthropologie, Naturalisierte Phänomenologie, Verhaltensneurowissenschaften und Philosophische Anthropologie). Im Beitrag von Christian Thies ist es die uns zeitgenössische, vor allem praktische Philosophie, an die sieben »schlechte Nachrichten« respektive ernüchternde (oder realistische) Botschaften der Philosophischen Anthropologie adressiert sind. Diese sind – wie die These der miteinander in Konflikt stehenden verschiedenen moralischen Grundwerte – insbesondere dem Werk Gehlens entnommen. Schließlich denkt Christian Illies aus evolutions- und verhaltensbiologischer wie aus phänomenologischer Perspektive, orientiert an der Philosophischen Anthropologie, über die menschliche Freiheit nach und versucht den integrierenden Blick der Philosophie.

Der Band wird gerahmt von Texten, die sich in verschiedener Hinsicht der bisher skizzierten Ordnung entziehen. Zu Beginn steht die Reflexion von Walter Seitter über das ›Schlafen‹ als horizontale und mit Artefakten gestützte Tätigkeit des Menschen (der sich doch durch seinen aufrechten

Ganz von den Tieren unterscheide), und über das vom Schlafen unterbrochene ›Wachen‹, um dann von Aristoteles einerseits und Autoren der Philosophischen Anthropologie (Karl Löwith, Erwin Strauss) andererseits die philosophische Bestimmung des Menschen als bewusstes, denkendes, sprechendes Wesen zu ergänzen. Seiters Vorschlag ist, Ontologie, Anthropologie und Gesellschaftstheorie vom Schlaf, vom nicht aktiven und nicht bewussten Modus menschlichen Lebens her zu schreiben. Am anderen Ende des Bandes stehen drei Texte, die je auf ihre Weise historische Dokumente sind bzw. Erinnerungen darstellen. Das gilt zunächst für die Übersetzung eines im US-amerikanischen Kontext geschriebenen und 1999, also vor einem Vierteljahrhundert in *Philosophy and Phenomenological Research* veröffentlichten Textes zur philosophischen und Philosophischen Anthropologie. In diesem Text spannt *Richard Schacht* den Bogen von Anthropologien des 19. Jahrhunderts (Kant) über Nietzsche und Heidegger zur marxistischen, anti-anthropologischen Argumentation (Jean-Paul Sartre, Louis Althusser), um dann die Aufgaben der philosophischen Anthropologie im Rückgriff auf die eingangs erwähnten drei Autoren sichtbar zu machen und sie im Kontext der dominanten sprachanalytischen Traditionen innerhalb der (nicht nur anglophonen) Philosophie hervorzuheben.

Zum Verdienst von Joachim Fischer

Ein historischer Text ist auch der Aufsatz von *Joachim Fischer*. »Philosophische Anthropologie. Zur Rekonstruktion ihrer diagnostischen Kraft« war dessen erster Text zur Philosophischen Anthropologie, in dem diese als ein von mehreren Autoren geteilter Denkansatz sichtbar wurde. Darin sind bereits die entscheidenden Schritte entfaltet, die Fischer seither gegangen ist, um dieses Paradigma deutlich zu machen, es kontrastiv mit anderen Denkansätzen zu vergleichen und dessen Produktivität in der Aufklärung der verschiedensten Phänomene zu zeigen. Versehen ist dieser Text von 1995 mit einem kurzen Kommentar des Autors, dem dieser Band als indirekte Festschrift gewidmet ist. Wie besonders im letzten Beitrag, Erinnerungen *Karl-Siegbert Rehbergs* an Joachim Fischer und durch ihn hindurch an Plessner und Gehlen, deutlich wird (und in anderen Texten mit angesprochen ist), würdigen die Beiträgerinnen und Beiträger das Werk von Joachim Fischer. Gemeinsam mit und neben weiteren Autorinnen und Autoren; und doch auch als ein wesentlicher Ideengeber und Archivforscher, hat Joachim Fischer seit den frühen 1990er Jahren – in verschiedenen Disziplinen – die Renaissance dieses Denkansatzes in der deutschsprachigen Diskussion und darüber hinaus mit ermöglicht. Geteilt wird von den Beiträgerinnen und Beiträgern auch die Überzeugung, hier einen Denkansatz vorzufinden, der in

einzigartiger Weise zwischen Natur- oder Lebenswissenschaften einerseits, und Kultur- und Sozialwissenschaften andererseits vermittelt. Zugleich ist es ein Denkansatz, der (in der Zwischenkriegszeit und nach 1945) Stellungnahmen zur politischen und gesellschaftlichen Situation enthielt, die sich gegenwärtig oft als überaus aktuell lesen. In Fischers Texten, insbesondere in *Philosophische Anthropologie. Ein Denkansatz des 20. Jahrhunderts* von 2008, wurden die eingangs zitierten drei Autoren (und weitere wie Erich Rothacker und Adolf Portmann) wie erwähnt als solche sichtbar, die dabei eine Denkweise, eine Methode des Denkens teilen (auch wenn sie diesen je anders ausarbeiten). Diese Arbeit der Sichtbarmachung dieses *Denkansatzes* umfasste (und umfasst) in Fischers Werk genauer fünf Punkte oder Schritte: das Schreiben der Theoriegeschichte des Ansatzes, die Ausarbeitung seiner Theoriesystematik, die Rekonstruktion der Wirkungsgeschichte, die Unterscheidung zu anderen Denkrichtungen, und die exemplarische Phänomen-Aufklärung. In vielen Beiträgen hat Fischer zum einen die verwickelte, die Beteiligten oft belastende Geschichte der Ausarbeitung des Denkansatzes aufgeklärt (vor allem die Rivalität zwischen Scheler und Plessner in der ›Kölner Konstellation‹⁷, in der als Vermittler Nicolai Hartmann wichtig war, vgl. von Kalkreuth/Schmieg/Hausen 2019). Zweitens hat sich Fischer (vgl. z.B. Fischer 2016: 115–145) auf die Theoriesystematik konzentriert, indem er von Plessners Begriff der ›exzentrischen Positionalität‹ aus die Werke der anderen übersetzt hat, deren Begriffe oft konkreter sind (Gehlen's ›Mängelwesen‹ und ›Handlung‹), oder stärker der philosophischen Tradition verhaftet (Schelers ›Leben‹ und ›Geist‹). Drittens hat Joachim Fischer die Wirkungsgeschichte des Denkansatzes von den 1940er bis in die 1980er Jahre in der bundesrepublikanischen Soziologie, Psychologie und Philosophie nachgezeichnet. Zugleich, viertens, hat er den ›Identitätskern‹ des Denkansatzes in der Differenz zu anderen Ansätzen bestimmt (zu Existenzphilosophie, Kritischer Theorie der Gesellschaft, Evolutionärer Anthropologie, Hermeneutik, Strukturalismus, Poststrukturalismus).⁸ Schließlich hat Fischer den Denkansatz exemplarisch erprobt, er hat mit ihm die materielle Kultur der Architektur perspektiviert, gesellschaftliche und soziale Differenzierung interpretiert, die Menschenrechtsidee, das Anthropozän, Robotik und KI sowie die Weltraumfahrt verstehbar gemacht. 1949 hatte Plessner zu dieser übrigen

7 Im Kontext ihrer Rivalität fand auch die von Fischer angeregte, mit Ralf Becker und Matthias Schloßberger organisierte Scheler/Plessner-Konferenz in Dresden statt (veranstaltet von Helmuth-Plessner- und Max-Scheler-Gesellschaft 80 Jahre nach dem parallelen Durchbruch in Köln). Vgl. Becker/Fischer/Schloßberger 2011.

8 Fischer 2008: 576–594. Diesem Bemühen um das Verhältnis der Philosophischen Anthropologie zu anderen zeitgenössischen Denkansätzen trägt auch der Band einer Jenaer Philosophengruppe Rechnung: Beck u.a. 2025.

einen Radiovortrag gehalten. Luft- und Raumfahrt geben allen bisher so »erdgebundenen Umweltbezüge[n] des Menschen« einen »bisher unbekannten Charakter«, heißt es darin (Plessner 2014: 200) im Blick auf die gerade erst denkbaren Weltraumraketen sowie auf die Luftfahrt generell. Im Anhang findet sich aus Anlass der Würdigung von Joachim Fischer (der indirekten Festschrift) eine Gesamtbibliografie seiner Arbeiten.

Während der Korrektur der Druckfahnen (im Spätsommer 2026) erreichte uns die traurige Nachricht, dass Helmut Lethen am 13. August verstorben ist. Womöglich ist der in diesem Band abgedruckte Text zur »Magie der Mitte« sein letzter publizierter Beitrag. Wir werden Helmut Lethen als einen intellektuell überaus anregenden, politisch wachsamsten Autor und als warmherzigen Kollegen in dankbarer Erinnerung behalten.

Literatur

- Accarino, Bruno (Hg.). 1991. *Ratio imaginis. Uomo e mondo nell'antropologia filosofica*. Firenze.
- Anders, Günther. 2018. *Die Weltfremdheit des Menschen. Schriften zur philosophischen Anthropologie*, München: Beck.
- Anderson, Jean Christophe/Ebke, Thomas/Nigrelli, Claudia/Pagan, Matteo (Hg.). 2025. *Helmuth Plessner et la pensée française*. Paris: Hermanns.
- Beck, Max/Coomann, Nicholas/Damböck, Christian/Demmerling, Christoph (Hg.). 2025. *Kritische Theorie, Philosophische Anthropologie. Logischer Empirismus. Philosophische Innovationen im Ausgang der 1920er Jahre*. Berlin: Schwabe.
- Becker, Ralf/Fischer, Joachim/Schloßberger, Matthias (Hg.). 2011. *Philosophische Anthropologie im Aufbruch. Max Scheler und Helmuth Plessner im Vergleich*. Berlin: Akademie.
- Bergson, Henri. 2013 [1907]. *Schöpferische Evolution*. Hamburg: Meiner.
- Borsari, Andrea. 2009. Notes on ›Philosophical Anthropology‹ and Contemporary German Thought, in: *Philosophical Anthropology and Contemporary German Thought. Iris. European Journal of Philosophy and Public Debate* 1, 113–130.
- Borsari, Andrea/Russo, Marco. 2005. *Helmuth Plessner. Natura, corporeità e storia nell'antropologia filosofica*. Catanzaro: Rubbettino.
- Canguilhem, Georges. 1977 [1943/1966]. *Das Normale und das Pathologische*. München: Ullstein.
- Canguilhem, Georges. 2009 [1952]. Das Normale und das Pathologische, in: Ders., *Die Erkenntnis des Lebens*. Berlin: August, 281–308.
- Claessens, Dieter. 1980. *Das Konkrete und das Abstrakte. Soziologische Skizzen zur Anthropologie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Cusinato, Guido. 2010. Max Scheler: dall'antropologia filosofica del Geist all'antropologia filosofica della Bildung. In: *Giornale di Filosofia* 1, 1–29.
- Deleuze, Gilles. 1955. *Instincts et institutions. Textes choisis et présentés par G. Deleuze*. Paris: Hachette.
- Deleuze, Gilles. 2003 [1955]. Instinkte und Institutionen, in: Ders., *Die einsame Insel. Texte und Gespräche 1953–1974*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 24–27.
- Delitz, Heike. 2011. *Arnold Gehlen* (Klassiker der Wissenssoziologie 14). Konstanz: UVK.
- Dornbach, Marton. 2025. Revising Plessner's Transformativism: Toward a Generic Conception of the Human Life-Form, in: *Human Studies*, <https://doi.org/10.1007/s10746-025-09816-y>.
- Ebke, Thomas. 2015. *Lebendiges Wissen des Lebens: Zur Verschränkung von Plessners Philosophischer Anthropologie und Canguilhems Historischer Epistemologie*. Berlin: Akademie Verlag.
- Eßbach, Wolfgang. 2005. Denkmotive der Philosophischen Anthropologie, in: Justin Stagl/Wolfgang Reinhard (Hg.), *Grenzen des Menschseins. Probleme einer Definition des Menschlichen*. Wien u.a.: Böhlau, 325–349.
- Fischer, Joachim. 1993. Plessner und die politische Philosophie der Zwanziger Jahre, in: *Politisches Denken, Jahrbuch 1992*, 53–77.
- Fischer, Joachim. 2000. Exzentrische Positionalität: Plessners Grundkategorie der Philosophischen Anthropologie, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 48 (2), 265–288.
- Fischer, Joachim. 2006. Philosophische Anthropologie. Ein wirkungsvoller Ansatz in der deutschen Soziologie nach 1945, in: *Zeitschrift für Soziologie* 35 (5), 322–347.
- Fischer, Joachim. 2008. *Philosophische Anthropologie – eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts*. Freiburg/München: Alber.
- Fischer, Joachim. 2009. Exploring the Core Identity of Philosophical Anthropology through the Works of Max Scheler, Helmuth Plessner and Arnold Gehlen, in: *Iris. European Journal of Philosophy and Public Debate* 1 (1), 152–170.
- Fischer, Joachim. 2016. *Exzentrische Positionalität. Studien zu Helmuth Plessner*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Fischer, Joachim. 2018. Plessners vital turn. Ekstasik der »exzentrischen Positionalität«, in: Heike Delitz/Frithjof Nungesser/Robert Seyfert (Hg.), *Soziologien des Lebens*. Bielefeld: transcript, 167–198.
- Fischer, Joachim. 2020. Antropologia filosofica come triangolazione: il confronto animale-uomo, macchina-uomo, uomo-uomo, in: C. Di Martino/R. Redaelli/Marco Russo (Hg.), *Trasformazioni del concetto di umanità. In-schibboleth*, 15–47.
- Fischer, Joachim. 2022. *Philosophische Anthropologie – eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts*, 2., durchgesehene Aufl. Freiburg/München: Alber.
- Gehlen, Arnold. 1993 [1940/1950]. *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Textkritische Edition (Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe Band 3)*. Frankfurt/M.: Klostermann.

- Gehlen, Arnold 2022 [1957]. *Urmensch und Spätkultur. Philosophische Ergebnisse und Aussagen*, in: Ders., *Urmensch und Spätkultur sowie weitere Schriften zu einer Theorie der Institutionen (Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe Band 5)*. Frankfurt/M.: Klostermann, 387–422.
- Grene, Majorie. 1965. *Approaches to a Philosophical Biology*. New York/London: Basic books.
- Hartung, Gerald. 2008. *Philosophische Anthropologie*. Stuttgart: Reclam.
- Herbst, Curt. 1916. Über die Regeneration von *antennenähnlichen* Organen an Stelle von Augen. VII. Die Anatomie der Gehirnnerven und des Gehirnes bei Krebsen mit Antennulis an Stelle von Augen. Teilweise unter Mitarbeit von H. Plessner, in: *Archiv für Entwicklungsmechanik der Organismen* 42, 407–489.
- Habermas, Jürgen. 1973 [1958]. Philosophische Anthropologie. Ein Lexikonartikel, in: Ders., *Kultur und Kritik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 89–111.
- Honenberger, Philipp. 2015. *Naturalism and Philosophical Anthropology. Nature, Life, and the Human between Transcendental and Empirical Perspectives*. New York: Palgrave.
- Illies, Christian. 2006. *Philosophische Anthropologie im biologischen Zeitalter. Zur Konvergenz von Moral und Natur*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Jaros, Filip/Jiri Klouda (Hg.). 2022. *Adolf Portmann. Thinker of Self-Expressive Life*. (Biosemiotics 23). Heidelberg: Springer.
- Kalckreuth von, Moritz/Gregor Schmieg/Friedrich Hausen (Hg.). 2019. *Nicolai Hartmanns Neue Ontologie und die Philosophische Anthropologie. Menschliches Leben in Natur und Geist*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Krüger, Hans-Peter/Lindemann, Gesa (Hg.). 2006. *Philosophische Anthropologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Akademie.
- Lethen, Helmut. 1994. *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Lindemann, Gesa. 2005. Der methodologische Ansatz der reflexiven Anthropologie Helmuth Plessners, in: Gerhard Gamm/Mathias Gutmann/Alexandra Manzei (Hg.), *Zwischen Anthropologie und Gesellschaftstheorie. Zur Renaissance Helmuth Plessners im Kontext der modernen Lebenswissenschaften*. Bielefeld: transcript, 83–98.
- Löwith, Karl. 1981. *Sämtliche Schriften, Bd. 1: Mensch und Menschenwelt. Beiträge zur Anthropologie*. Stuttgart: Metzler.
- Magerski, Christine (Hg.). 2021. *Die Macht der Institution: Zum Staatsverständnis Arnold Gehlens*. Baden-Baden: Nomos.
- Massumi, Brian. 2002. *Parables for the Virtual. Movement, Affect, Sensation*. Durham/London: Duke UP.
- Mead, Georg Herbert. 1986 [1932]. *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Merleau-Ponty, Maurice. 1976 [1942]. *Die Struktur des Verhaltens*. Berlin: De Gruyter.
- Merleau-Ponty, Maurice. 2000. *Natur: Aufzeichnungen von Vorlesungen am College de France 1956–1960*. München: Fink.
- Merleau-Ponty, Maurice. 2010. *Institution and passivity: course notes from the College de France (1954–1955)*. Evanston: Northwestern UP.

- Müller, Jan. 2005. Über Grenzen hinaus. Zwei Sammelbände diskutieren mögliche Verhältnisse der Philosophischen Anthropologie Helmuth Plessners zu den Gesellschafts- und Sozialwissenschaften, in: *literaturkritik.de* (https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8550).
- Mul, Jos de (Hg.). 2014. *Plessner's Philosophical Anthropology: Perspectives and Prospects*. Amsterdam UP.
- Plessner, Helmuth. 1975 [1928]. *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie*. Berlin: De Gruyter.
- Plessner, Helmuth. 1981 [1931]. Macht und menschliche Natur. Ein Versuch zur Anthropologie der geschichtlichen Weltansicht, in: Ders., *Gesammelte Schriften V*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 135–234.
- Plessner, Helmuth. 1972 [1935]. *Die verspätete Nation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Plessner, Helmuth. 2002 [1924]. *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Plessner, Helmuth. 1982 [1941]. Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens, in: Ders., *Gesammelte Schriften VII*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 201–388.
- Plessner, Helmuth. 2014/1949. Gedanken zur Zeit – Gedanken eines Philosophen zur Weltraum-Rakete, in: Joachim Fischer/Dierk Spreen, *Soziologie der Weltraumfahrt*. Bielefeld: transcript, 197–201.
- Portmann, Adolf. 1956. *Zoologie und das neue Bild des Menschen. Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Rasini, Valori. 2008. *L'essere umano. Percorsi dell'antropologia filosofica contemporanea*. Rom: Carocci.
- Raulet, Gérard (Hg.). 2002. *Max Scheler. L'anthropologie philosophique en Allemagne dans l'entre-deux-guerres. Philosophische Anthropologie in der Zwischenkriegszeit*. Paris: Maison des sciences de l'homme.
- Rehberg, Karl-Siegbert. 1982. Philosophische Anthropologie und die »Soziologisierung« des Wissens vom Menschen. Einige Zusammenhänge zwischen einer philosophischen Denktradition und der Soziologie in Deutschland. In: M. Rainer Lepsius (Hg.), *Soziologie in Deutschland und Österreich 1918–1945. Sonderheft 23 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 160–198.
- Rehberg, Karl-Siegbert. 1990. *Eine Grundagentheorie der Institutionen*. Arnold Gehlen. Mit systematischen Schlußfolgerungen für eine kritische Institutionentheorie, in: Gerhard Göhler (Hg.), *Die Rationalität politischer Institutionen. Interdisziplinäre Perspektiven*. Weimar: Böhlau, 115–144.
- Rehberg, Karl-Siegbert. 2010. Wider Arnold Gehlens »Ausreibung« aus der Philosophischen Anthropologie. In: Ralf Becker/Jochim Fischer/Matthias Schloßberger (Hg.), *Philosophische Anthropologie im Aufbruch. Max Scheler und Helmuth Plessner im Vergleich*. Berlin: Akademie, 175–195.
- Rothacker, Erich. 1964. *Philosophische Anthropologie* (Vorlesung WS 53/54). Bonn: Bouvier.
- Rothacker, Erich. 1968. *Probleme der Kulturanthropologie*. Bonn: Bouvier.

- Russo, Marco. 2000. *La provincia dell'uomo. Studio su Helmuth Plessner e sul problema di un' antropologia filosofica*. Napoli: Edizioni ›La Citta del Sole‹.
- Scheler, Max. 1987. *Schriften aus dem Nachlaß, Bd. III: Philosophische Anthropologie (Gesammelte Werke 12)*. Bonn: Bouvier.
- Scheler, Max. 2018 [1927]. *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. Mit einer Einleitung und Anmerkungen hg. v. Wolfhart Henckmann. Hamburg: Meiner.
- Schloßberger, Matthias. 2019. *Phänomenologie der Normativität. Entwurf einer materialen Anthropologie im Anschluss an Max Scheler und Helmuth Plessner*. Berlin: Schwabe.
- Seyfert, Robert. 2012. Poststrukturalistische und Philosophische Anthropologien der Differenz, in: *Internationales Jahrbuch für philosophische Anthropologie*, Band 3, 65–80.
- Simondon, Gilbert. 1964. *L'individu et sa genèse physico-biologique: l'individuation à la lumière des notions de forme et d'information*. Paris: PUF.
- Simondon, Gilbert. 2007. *L'Individuation psychique et collective: à la lumière des notions de forme, information, potentiel et métastabilité*. Paris: Aubier.
- Sartre, Jean-Paul. 1984 [1966]. Sartre antwortet. Interview von Bernard Pinquand, in: Günther Schiwy, *Der französische Strukturalismus. Mode – Methode – Ideologie*. Reinbek: Rowohlt, 212–217.
- Teigeler, Mareike. 2014. *Unbehagen als Widerstand: Fluchtlinien der Kontrollgesellschaft bei Helmuth Plessner und Gilles Deleuze*. Bielefeld: transcript.
- Thies, Christian. 2004. *Einführung in die philosophische Anthropologie*. Darmstadt: WBG.
- Thies, Christian. 2007. *Arnold Gehlen zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Tolone, Oreste. 2000. *Homo absconditus. L'antropologia filosofica di Helmuth Plessner*. Napoli: ESI.
- Wöhrle, Patrick. 2010. *Metamorphosen des Mängelwesens. Zu Werk und Wirkung Arnold Gehlens*. Frankfurt/M.: Campus.
- Wunsch, Matthias. 2018. Vier Modelle des Menschseins. in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 66 (4), 471–487.